

Die Lesepredigt

6. SONNTAG NACH TRINITATIS
7.7.2024

elementar

TEXT: APG 8,26–39

I.

Das heutige Predigtwort erzählt uns eine Reisegeschichte, die viele Überraschungen bietet. Kerstin macht Urlaub. Sie hat es sich verdient. Es war ganz schön viel los in letzter Zeit. Da blieb es nicht beim Standardprogramm. Aber jetzt will sie einmal abschalten. Und neue Welten erkunden. Sie hat schon so viel Schönes gehört von Zürich. Aber sie war noch nie dort. Jetzt will sie es erleben. Sie hat eine Zugfahrt dorthin gebucht. Mit Platzreservierung. Dann kann sie ein wenig lesen – denkt sie sich. Doch es kommt ganz anders. Als sie ihren Platz aufsucht, ist der Sitz daneben schon mit einem Mann besetzt. Sie setzt sich und die beiden kommen ins Gespräch. Schon an den ersten Worten merkt sie: Der Mann ist Schweizer. Die Sprache verrät ihn eindeutig. Das ist die Gelegenheit: »Erklären Sie mir die Schweiz. Erzählen Sie von Zürich!«

Und das tut er gern. Sie reden und reden und vergessen die Zeit. Als sie in Zürich ankommen, verabreden sie sich. Sie wollen sich wiedersehen. Wenig später sind sie ein Paar. Ein wirklich ungleiches Paar, nicht nur körperlich, denn er ist deutlich größer als sie. Sie ist im sozialen Bereich tätig, er in der Wirtschaft. Er hat Kinder, sie nicht. Er ist verwitwet, sie von einer Frau getrennt. Er spricht Schwyzerdütsch, sie fränkisch. Sie ist eine Grenzgängerin in vielerlei Hinsicht, er eher bodenständig. Sie unterscheiden sich und sie finden sich. Heute sind sie verheiratet. Im Nachhinein hat sie erfahren, dass ihr Mann damals in der Nacht vor der Fahrt geträumt hat, dass er an diesem Tag seine künftige Frau treffen würde. Zufall? Für Kerstin hatte eindeutig Gott seine Hand im Spiel.

II.

Tja, wer unterwegs ist, kann etwas erleben. Wer offen ist, der kann sein Glück finden. Auch der Äthiopische Kämmerer geht am Ende

fröhlich seinen Weg. Auch seine Begegnung war segensreich. Denn hier hat Gott ganz eindeutig seine Hand im Spiel. Der Kämmerer ist Grenzgänger in vielerlei Hinsicht. Er kommt aus Äthiopien, aus Schwarzafrika, nach Jerusalem. Dort hat er wohl das Wallfahrtsfest besucht. Ob er Jude war oder nur neugierig – wir wissen es nicht. In jedem Fall aber hat er sich eine wertvolle Schriftrolle besorgt und liest darin. Er versteht die Sprache. Er ist durchaus hochgebildet. Denn er ist Finanzminister der Königin seines Heimatlands. Er ist also irgendwie »außer-ordentlich«, herausgehoben aus der Masse, aber doch immer auch ausgesondert. Oftmals mag seine herausgehobene soziale Stellung ihm manche Begegnung erschwert haben. Oftmals mag er angefeindet worden sein. Nicht jeder kann gut mit dem Anderssein umgehen.

Wie oft mag ihn das stumm gemacht haben. Zudem ist er ein Eunuch. Er hat keine Möglichkeit zu heiraten oder Kinder zu zeugen. Auch das sondert ihn in gewisser Weise aus. Und wie um diese Grenzen, die er innerlich und sozial hat, noch zu unterstreichen, befindet er sich in dieser Geschichte in der Ödnis zwischen Jerusalem und Gaza. Da ist nichts. In der Basisbibel heißt es: Die Straße war menschenleer.

III.

Und ausgerechnet dort und unter diesen Umständen ereignet sich nun eine Begegnung, die vieles verändert. Gott schickt Philippus an diesen Ort. Philippus ist einer der sieben Diakone der Urkirche. Er wurde ausgewählt, um zunächst für Witwen und Waisen da zu sein. Er sollte Menschen in sozialer Not helfen. Aber jetzt wird er von Gott gesandt, um einem Menschen in seinen Fragen und seiner Sinnsuche zu helfen. Er trifft auf den namenlosen, aber doch so angesehenen Kämmerer.

So unterschiedlich sie auch sind, – in ihrer sozialen Stellung, in ihrer Religion, in ihrer Herkunft, – sie finden eine Ebene miteinander. Schon ganz real. Der Kämmerer bittet Philippus zu sich hinauf auf den Wagen. Und so sitzen sie nebeneinander und kommen ins Gespräch.

Gemeinsam lesen sie in der Bibel. Und Philippus deutet das, was da beschrieben wird auf Jesus. Er ist das Schaf, das still erduldet, was ihm angetan wird. Er ist der, der zutiefst erniedrigt wurde. Aber das

Urteil über ihn wurde aufgehoben, es wurde zurechtgerückt. Denn Gott hat sein Ja zu ihm gesprochen. Sein ewiges Ja.

IV.

Das ist genau das, was den Kämmerer voranbringt. Gott ist also der, der ein Herz hat für die, die stumm gemacht werden. Er richtet die Erniedrigten auf. Er sorgt für das Recht, gerade auch für das Recht der Entrechteten.

Und der Kämmerer fragt sich, ob sein Grenzgängertum nicht auch dem ähnelt, was da zwischen Karfreitag und Ostern geschah. Erniedrigung ist bei Gott nicht das letzte Wort. Er richtet auf. In der Ohnmacht Jesu lag gerade seine Macht. Jesus wurde gleichzeitig erniedrigt und erhöht. Gott löste damit die eindeutigen Zuweisungen auf, wer als gesegnet gilt und wer nicht. Gottes Ja ist grenzenlos.

Welch eine Botschaft für die Grenzgänger dieser Welt! Der Kämmerer spürt, dass ihn diese Botschaft direkt in das Herz trifft. Und genau in diesem Moment kommen sie an einer Wasserstelle vorbei, mitten in der Ödnis.

Ein Moment mit Tiefgang, im doppelten Sinn. Denn der Kämmerer nutzt die Chance: »Spricht etwas dagegen, dass ich getauft werde? Spricht etwas dagegen, dass ich mich diesem Glauben anschließe? Spricht etwas dagegen, dass ich hinuntersteige von meinem Wagen in das Wasser, um verändert wieder aufzusteigen?« Und er steigt vom Wagen, lässt sich taufen, taucht wieder auf und zieht danach fröhlich seine Straße.

Ob er sich einer christlichen Gemeinde angeschlossen hat? Ob er sein Leben im Heimatland verändert hat? Oder ob er einfach nur innerlich freier und gesegneter war? Wir wissen es nicht. In jedem Fall wurde diese Begegnung immer weitererzählt. Als eine Begegnung zweier Menschen, die in der Begegnung mit Gott alle Unterschiede vergaßen. Als eine segensreiche Begegnung, die in der Taufe endete.

V.

Der Kämmerer ist ein Paradebeispiel für die Bandbreite derer, die getauft werden und Heimat finden sollen in der Gemeinschaft der Getauften. Gottes Ja gilt allen, die sich zu ihm halten wollen. Gottes Segen soll weitergetragen werden über alle Grenzen hinweg.

So ist diese Gemeinschaft der Getauften bunt! Da gibt es die Großen und die Kleinen, die Dicken und die Dünnen, die Klugen und die Dummen, die Reichen und die Armen, die Zweifler und die Sicherer, die Fröhlichen und die Traurigen. Es gibt die, die Kinder haben und die, die keine haben. Es gibt die, die als Frau einen Mann lieben und als Mann eine Frau. Aber auch die, die ihre Liebe anders leben. Es gibt die, die offen sind für alles Neue und die, die gerne alles so ließen wie es ist. Es gibt die, die hingehen zu den anderen und die, die lieber für sich sind. Es gibt die, die sich engagieren und die, die ihren Glauben für sich leben. Es gibt die, die von allen gemocht werden und die, die anecken. Und alle haben sie ihren Platz in der Kirche Jesu Christi.

VI.

Der Segen wird da spürbar, wo die Unterschiede stehen gelassen werden können. Wo Unterschiede Vielfalt bedeuten und alle die Vielfalt als Reichtum ansehen. Wo Unterschiede wohl wahrgenommen werden, aber keine Rolle spielen. So wie es Paulus einmal sagte: *Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.* (Gal 3,26.28) So führt Gott uns zusammen.

Da ist nicht immer alles nur rund und schön. Keine Frage. Aber es ist in jedem Fall lebendig. Und viel Segen kann wachsen. Wenn das kein Grund ist, fröhlich seine Straße zu ziehen! Bleiben Sie neugierig!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | APG 8,26-39

Der 6. Sonntag nach Trinitatis ist der Tauferinnerung verschrieben, sowie der Taufe als bedeutende Kraft für das Leben der Gemeinde. Die Geschichte von der Taufe des äthiopischen Kämmerers bietet dafür

viele Ansatzpunkte. Ich lese sie als große Begegnungsgeschichte: Der Kämmerer begegnet dem jüdischen Glauben, dann dessen christlicher Deutung. Er begegnet dem Diakon Philippus, der zuvor weniger als Lehrer denn als Helfer und Wundertäter aufgetreten ist. Schließlich begegnet der Kämmerer im Schicksal Jesu seiner eigenen Geschichte und in der Taufe auf den Namen dessen, der Anfeindungen und dem Tod zum Trotz der von Gott Erwählte ist – einem Gott, der weltliche und soziale Grenzen überwindet.

Nicht von ungefähr geschieht diese Geschichte auf dem Weg, da alles in Bewegung ist und in Bewegung gerät: Das Leben des Äthiopiens und die Ausbreitung der neuen Religion über die Grenzen des jüdischen Landes hinweg.

Im Folgekapitel Apostelgeschichte 9 tritt dann auch Paulus auf den Plan, wird bekehrt und beginnt mit der weiteren Ausbreitung des Evangeliums im Mittelmeerraum. Für viele Exegeten ist die Taufe des Kämmerers der Hinweis auf die ersten Gemeinden in Äthiopien, wenngleich dies natürlich im Text nicht belegt ist.

Der Gottesdienst fällt in den Juli 2024, in dem viele in Urlaub fahren oder vom Urlaub träumen. Deshalb steige ich bei der Predigt mit einer Urlaubsbegegnung ein, die das Motiv der verändernden Begegnung mit einem anderen Menschen aufnimmt.

Dass die Begegnung des Kämmerers mit Philippus so segensreich für beide verläuft, ist eigentlich erstaunlich, beachtet man die Unterschiedlichkeit der beiden: Ethnisch, sprachlich, religiös und sozial haben sie zunächst nicht viel gemein. Aber sie lassen die Unterschiede unter den Tisch fallen, begegnen sich vorurteilsfrei, suchen im Evangelium das gemeinsame Ziel und finden im Vollzug der Taufe zueinander, auch wenn sich ihre Wege danach trennen.

Doch über alle räumliche Trennung hinweg bleiben sie durch die Taufe verbunden. Für mich ist das ein gelungenes Beispiel einer bunten, vielfältigen Kirche, die schon in dieser Geschichte grundgelegt ist.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Alles wirkliche Leben ist Begegnung. Darum wollen wir heute wieder Dir begegnen, guter Gott. Deinem Wort. Deinem Geist. Deiner Kraft. Denn wir wissen doch, dass Du uns bereichern und neue Welten eröffnen kannst. Darauf hoffen wir durch die Gnade Deines Sohnes Jesus Christus und die belebende Kraft des Heiligen Geistes.
Amen.

Fürbitten: Gott, Du hast uns in der Taufe bei unserem Namen gerufen. Wir sind Dein. Wir danken Dir dafür. Denn das prägt unser Leben. Wir sind Dein, so verschieden wir sind, so unperfekt und doch geliebt und begleitet von Dir.

Wir bitten Dich, dass das alle so befreiend und aufbauend erleben. Auch in unserer Kirche.

Wir bitten für die Grenzgänger, die es wegen ihres Andersseins mitunter schwer haben, für alle, die sich nicht akzeptiert fühlen. Schenke ihnen Begleiter, die ihnen die grenzenlose Liebe Gottes nahebringen und Heimat geben in unserer Gemeinschaft.

Wir bitten für alle, die meinen, Bibel und Glaube sei kompliziert oder nicht wichtig für ihr Leben. Schenke ihnen Begleiterinnen, die sie mit ihrem Feuer anstecken und ihnen einfach und klar, aber mit Tiefgang den Glauben nahebringen.

Wir bitten für die Kinder, die noch keine Begegnung mit Dir und den Geschichten der Bibel hatten. Schenke ihnen Begleiter, die ihnen von Dir, dem lebendigen und frohmachenden Gott erzählen und ihnen damit Mut machen und sie stärken für das Leben.

Schließlich bitten wir Dich für die Menschen in anderen Regionen dieser Erde, die vom Glauben angesteckt wurden, sich taufen ließen und deshalb Probleme bekommen. Schenke ihnen Begleiterinnen, die sie stärken und für ihre Rechte kämpfen.

Gott, Du bist ein Gott, der mitgeht. Der unser Leben begleitet und trägt. Bleibe bei uns. Heute und alle Zeit!
Amen.

Eingangslied: Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören. 161,1-3.

Wochenlied: Ich bin getauft auf deinen Namen. 200,1-4.

Predigtlied: Ich möcht', dass einer mit mir geht. 209,1-4.

Oder: Sonne der Gerechtigkeit. 262 (263),1-5.

Oder: Strahlen brechen viele aus einem Licht. 268,1-5.

Alttestamentliche Lesung: Jes 43,1-7.

Epistel-Lesung: Röm 6,3-8.

Evangelien-Lesung: Mt 28,16-20.

Liturgische Farbe: grün.

Verfasser: Pfarrer Thomas Meister, St. Stephanus-Straße 2, 90522 Oberasbach, E-Mail: thomas.meister@elkb.de